

Laibacher Zeitung.



Nr. 94.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 25. April.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere dr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kongressfrage.

Die Aussichten auf das Zustandekommen der Vorkonferenz und mithin auch des Kongresses haben sich während der Ostertage um ein Weniges gebessert. Allerdings gilt dies lediglich nur in dieser Hinsicht. England sowol als Rußland haben den deutschen Vermittlungsvorschlag behufs Beseitigung der eminenten Collisionengefahr: die britische Flotte aus dem Marmarameer und die russische Armee aus der Nähe von Konstantinopel zurückzuziehen, prinzipiell angenommen. Die augenblicklich schwebenden Verhandlungen beziehen sich auf die Festsetzung der Demarcationslinien. Parallel damit laufen die Verhandlungen wegen des Zusammentritts der Vorkonferenz. Ob dieselben zu dem gewünschten Resultate führen werden, bleibt allerdings noch dahingestellt. Nichtsdestoweniger werden vielleicht schon diese Nachrichten als eine Wendung zum Bessern begrüßt. Auch die Wiener „M.-Revue“ spricht sich in ihrem leitenden Artikel in diesem Sinne aus, das genannte Blatt schreibt:

„Die letzten Nachrichten constatieren fast nach allen Richtungen hin eine etwas günstigere Gestaltung der Situation. Man kennt nunmehr die wesentlichen Tendenzen der von Deutschland ausgegangenen vermittelnden Anregung. Nach dem Vorschlage Deutschlands würde sich die englische Flotte aus dem Marmarameer zurückziehen und gleichzeitig die russische Armee das gewissermaßen im Weichbilde Konstantinopels besetzte Terrain bis zu einer noch festzusetzenden militärischen Demarcationslinie räumen. Es scheint Aussicht vorhanden zu sein, daß die beiden streitenden Mächte sich diesem Vorschlage anbequemen werden. Offenbar würden dadurch die Gefahren eines imminen- ten Conflictes zwischen beiden wesentlich vermindert werden und die Aussichten des Kongresses in eine bestimmtere und nähere Perspective gerückt erscheinen. Ob über die formellen Fragen, welche die Basis der so weit ausgepönten Kongress-Controverse bilden, eine Verständigung erzielt werden könne, ist allerdings wieder zweifelhaft geworden, aber jedenfalls würde eine Einigung in einem so wichtigen Punkte, wie der gegenwärtigen militärischen Stellung, auch hierfür ein günstiges Präjudiz bilden. Immerhin haben sich bis zu einem gewissen Grade die Friedenssymptome vermehrt und mit ihnen die Chancen einer gewalt- samen Lösung der schwebenden Fragen nicht unerheb- lich vermindert.“

„Wenn auch daher die Nachricht, daß sich die in Berlin accreditirten Vertreter der fremden Mächte schon in der nächsten Zeit zu einer Vorkonferenz versammeln werden, als verfrüht zu betrachten ist, so ist doch die baldige Aufnahme der europäischen Verhandlungen denkbar. Die Basis derselben erscheint allerdings noch nicht concret definiert. Deutschland soll die

Frage so formuliert haben, daß der Kongress sich lediglich mit der Frage zu beschäftigen haben werde, welche Punkte des europäischen Vertragsrechtes einer Revision bedürftig erscheinen, und in welchem Umfange diese Revision einzutreten hätte. Dies wäre offenbar der völlig correcte Standpunkt, und er würde sachlich auch der englischen Forderung Rechnung tragen, daß der Friedensvertrag von San Stefano in seiner Totalität Gegenstand der europäischen Kontrolle und Entscheidung werden müsse. Allein ob man sich nun über die eine oder die andere Formel einigen, sicher ist, daß sich der Kongress nicht lediglich zu einer Unterzeichnung und Sanction der russisch-türkischen Präliminar-Abmachungen versammeln wird, sondern daß diese Abmachungen einer sehr eingehenden Kritik und einer namhaften Restriction zu unterziehen sein werden, ehe sie in das öffentliche Recht Europa's eingefügt werden können.

„Allerdings kann es sich dabei nicht um Majorisierungen und um souveräne Entscheidungen durch ein Mehrheitsvotum des Kongresses handeln. Jede Macht behält und gewährt die Freiheit der Entschlüsse. Aber praktisch betrachtet, beschränkt sich diese Freiheit durch das Interesse jedes Staates, das Zustandekommen eines anerkannten und unbestrittenen Rechtszustandes zu ermöglichen und vor allem den Appell an das letzte Völkerargument, an die Lösung des Streites durch die Waffen, zu vermeiden. Gerade weil dies Interesse ein gemeinsames ist, werden im Schoße einer europäischen Berathung die Bedingungen des Compromisses leichter aufzufinden und festzustellen sein, als im Wege einer Verhandlung von Macht zu Macht. Und dies erscheint um so unzweifelhafter, als gerade Rußland, die eigentlich fordernde Macht, sich in mehr als einer Richtung mit seinem Staatswillen dem Gesamtwillen Europa's gegenüber gestellt sehen wird, und als es innerhalb dieser Isolierung andererseits doch den lebhaftesten Wunsch hegen muß, die Erfolge eines Krieges, dem es schwere Opfer gebracht, nicht in der letzten Stunde noch aufs Spiel zu setzen und eine Politik, der es die größten Anstrengungen aller seiner staatlichen Kräfte gewidmet, gewissermaßen noch im Hafen scheitern zu lassen.“

„In diesem Sinne wird die bloße Thatsache der Sicherung des Kongresses schon als eine relative Friedensbürgschaft betrachtet werden müssen. Daher die lebhaften Bemühungen des Wiener Kabinettes für den Kongress, welche von dem Berliner Kabinette mit nicht genug anzuerkennendem Eifer unterstützt werden. Man darf sich nicht verhehlen, daß der eventuelle Krieg zwischen Rußland und England als eine Thatsache allerersten Ranges in die Gesamtverhältnisse Europa's eingreifen würde. Es ist kaum fraglich, daß, wenn nicht ein allgemeiner Krieg, so doch eine furchtbare Erschütterung aller Zustände seine unmittelbare Consequenz sein würde. Selbst wenn es gelingen sollte, ihn militärisch zu lokalisieren, wäre seine politische

Lokalisierung schlechthin undenkbar. Auch seine günstigsten Ergebnisse wären nicht von der Art, daß der Siegespreis den Aufwand von finanziellen und militärischen Kräften, die er fordern würde, absolut zu rechtfertigen vermöchte, und daß nicht der Versuch jedes Friedensmittels geboten erschiene, bevor man sich entschließt, das letzte entscheidende Wort auszusprechen. Hoffentlich geben diese Erwägungen den Ausschlag. So gewiß es ist, daß kein wirkliches Interesse der von Rußland geschaffenen faits accomplis aufgeopfert werden darf, so gewiß ist, daß nur der starre Widerstand des Petersburger Kabinettes die Anwendung von Gewaltmitteln legitimieren wird, an deren Erfolg man nicht zweifeln mag, die aber von den Stimmungen der Tagesmeinung unberührt bleiben müssen und nur aus dem vollen Ernste der Situation und aus dem Ernste gewichtiger politischer und staatsmännischer Ueberzeugungen heraus in Erwägung gezogen werden können.“

Krieg oder Friede?

Die heute vorliegenden Nachrichten aus der Sphäre der Kriegs- und Friedensfrage tragen noch immer ein doppeltes Gesicht. Die eine Meldung nimmt, was die andere gegeben, und die Telegramme gerathen mit einander in Friction. Während einerseits versichert wird, daß der deutsche Vorschlag betreffs Zurückziehung der Russen aus der Nähe von Konstantinopel und der englischen Flotte aus dem Marmarameer in der That „prinzipiell“ angenommen sei, und daß die Verhandlungen sich schon auf die Festsetzung der Demarcationslinie beziehen, sprechen sich die Londoner Journale nichts weniger als vertrauensselig aus. Selbst wenn es Rußland ehrlich meinen sollte, könne es in London auf kein Vertrauen zählen. Man argwöhnt dort, daß, sobald erst die englische Flagge aus dem Augenbereich von Konstantinopel verschwände, die Russen allem Uebereinkommen zum Trotz sich Gallipoli's bemächtigen könnten und es dann mit Schwierigkeiten verbunden sein würde, wollte die englische Flotte abermals von der Besikabay aus die Dardanellen nach dem gegenwärtigen Ankerplatz passieren. Dem gegenüber stellt der „Temp“ bereits folgende Thatsachen als gewonnen hin: 1.) Das deutsche Kabinett hat wirklich eine Vermittlung zwischen den Regierungen von Rußland und England übernommen; 2.) die Besprechungen, zu welchen das deutsche Kabinett die Initiative übernommen hat, bezogen sich bisher ausschließlich auf die gleichzeitige Zurückziehung der in der Ismidbay vor Anker liegenden englischen Flotte und der in den Umgebungen von Stambul lagernden russischen Armee; 3.) die kaiserlich deutsche Regierung hat die Ansicht geäußert, daß weder die Vorkonferenz, von der in den letzten Tagen wieder die Rede war, noch umfoweniger der Kongress zusammentreten könnte, so lange sich nicht diese gleichzeitige Zurückziehung der beiderseitigen Streitkräfte vollzogen

Feuilleton.

Beimal Braut.

Original-Novelle von Harriet.

(Schluß.)

Gertrud eilte ihm entgegen. „Befreien Sie rasch das arme Kind aus seiner qualvollen Seelenstrimmung“, flüsterte sie dem Eintretenden entgegen.

Hildegard sah nicht auf, obwohl sie wußte, daß Christian vor ihr stand; sie legte die Hände vor das Gesicht, und ihr Kopf schmiegte sich in die weichen Polster des Lehnstuhles.

Christian betrachtete lange die regungslose Gestalt des jungen Mädchens, dann beugte er sich so tief über den Sessel, daß sein Athem ihre Stirn streifte: „Hat die einstige Spielgefährtin kein freundliches Wort für ihren treuen Kameraden? Er hat ihrer in allen Lebenslagen gedacht — sie war ein Sonnen- blick in seiner trüben Vergangenheit!“

Hildegard richtete sich rasch empor: „O, und wer trägt die Schuld an dieser trüben Vergangenheit!“

„Menschen, die jetzt todt sind!“ sagte er mit tiefem Ernst. „Aber sie sollen sich nicht als drohende Schatten zwischen uns drängen!“

Ueber das blasse Mädchengesicht flog ein schwacher Freudenschimmer, doch ebenso schnell erlosch er wieder und machte einem unsäglich traurigen Ausdrucke Platz:

„Sie müssen ein Bekenntnis von mir hören, dann erst . . .“ er ließ sie nicht zu Ende sprechen:

„Ich weiß, was Sie mir sagen wollen, und danke dem Himmel, daß Sie in wilden Fieberphantasien das Bekenntnis Ihrer Mutter verriethen; jetzt hätte ich vielleicht nicht die Kraft, es ruhig hinzunehmen, und würde Ihnen am Ende gar durch ein hartes Wort weh' thun! O Hildegard, als Sie zwischen Tod und Leben schwebten, als der Arzt wenig Hoffnung gab, daß Sie gesunden würden, da habe ich mir das Gelübde abgelegt, wenn Sie doch genesen sollten, alles, alles zu vergessen, was ich und meine früh verstorbene Mutter unter fremder Schuld und Sünde gelitten haben! Auch Ihre Jugend war, wie mir Gertrud erzählte, arm an Freuden! Ihr Bruder“, um Christians Mund suchte es, „sorgte ja trefflich dafür, wenig Sonnenschein auf Ihren Lebenspfad leuchten zu lassen! Ich wurde durch eine wunderliche Schicksalsfügung ein reicher Mann und nenne nun das Haus, das einst Ihre Heimat war, mein eigen. Als ich es ankaufte, lag in dem Gedanken, Ihnen und den Ihrigen die gestohlene Summe ersetzen zu können, eine kleine Befriedigung für das namenlose Weh, meinen Vater vor der Welt als Dieb gebrandmarkt zu wissen — denn

ich und meine Mutter hatten ohnehin nie und nimmermehr an seine Schuld geglaubt!“

Christian hielt inne — Hildegard hatte das Haupt in den Händen begraben; sie schluchzte leise auf:

„Sie haben alles vergeben und vergessen?“

„Alles!“ sagte er mit tief vibrierender Stimme. „Ich hoffe sogar auf eine schöne Zukunft, die nach langem, unsäglichem Leid meiner und — o, wenn Sie wollten — unser harrt!“

Das junge Mädchen ließ die Hände von ihrem Antlitze sinken und sah liebekündend zu Christian auf. Aus seinem Auge aber brach ein warmer Strahl, und leise flüsterte er innig: „Meine kleine Braut!“ während über ihr blasses Gesicht der helle Sonnenschein des Glückes flog!

Zwei Herzen hatten sich endlich nach harten Schicksalschlägen gefunden und in Liebe vereint, um nie wieder von sich zu lassen!

Draußen wirbelte der Schnee in großen Flocken zur Erde nieder! Die Genesende dachte nicht mehr daran, wie noch vor kurzem: wenn er nur auch auf mein Grab fiel!

Glück und Freude hielten ihren Einzug in das wenige Monate hierauf glücklich vereinte Paar!

hätte; 4.) die Kabinette von Petersburg und London haben dem deutschen Vorschlage beigepflichtet, und die Befehle zum Rückzuge werden gleichzeitig an die englische Flotte und an die russische Armee ergehen. Die englische Flotte wird sich nicht nach dem Pyräus oder auch nur bis in den Golf von Salonichi, sondern lediglich in die Besitzbahnen zurückziehen, wo sie vor Anker lag, ehe sie in das Marmarameer einfuhr. Die russische Armee wird sich wahrscheinlich bis nach Adrianopel zurückziehen. Eine Wiener telegrafische Mittheilung des „Pester Lloyd“ vernimmt von einer Forderung Englands, daß die noch nicht thatächlich vollzogene Ausführung des Friedensvertrages einstweilen sistirt werde. Rußland selbst räume ein, daß dieser Vertrag das bisher in Geltung stehende europäische Recht alteriere, er könne also nicht ausgeführt werden, so lange er nicht selbst europäisches Recht geworden; das eventuell zu bewerkstelligen, sei Sache des Kongresses, und so lange dieser nicht gesprochen, müsse er res integra bleiben, soweit es zur Zeit noch möglich sei.

In England legt man unterdessen keine Stunde die Hände in den Schoß, um sich in Rüstung zu werfen. Bei der Berufung von acht indischen Regimentern nach Malta läßt man es nicht bewenden. Sämtliche eingeborne Regimenter werden auf vollen Kriegszustand gebracht, und selbst am Sonntag — ein außerordentliches Symptom — wird in den englischen Waffenfabriken nicht mit der Arbeit gefeiert. Nichts beweist deutlicher, daß man Gefahr im Verzuge wittert. Eine indische Brigade wird am 29. d. M. eingeschifft, und in umfassendster Weise werden Transportmittel für noch ungezählte Nachschübe fertig gestellt. In der indischen Presse ist mehrfach die Ueberzeugung ausgesprochen worden, England könne unter den zweihundert Millionen seiner indischen Unterthanen, zu denen noch acht- undvierzig Millionen Bewohner der Vasallenstaaten kommen, so es die Werbetrommel rührt und die lange Börse zieht, recht wol eine Million streitbarer Kämpen auf die Beine stellen. Anstatt ein Punkt der Schwäche für die englische Wehrkraft zu sein, würde Indien dann ein Schild und Schwert sein und wol geeignet, das halbe, unter russisches Joch gebeugte Mittel-Asien zum Befreiungskriege anzuspornen.

Ein redendes Zeugnis dafür, daß die Pforte nicht unempfindlich ist für die Beweise englischer Thatskraft, wäre wol in der Meldung zu erblicken, daß Keouf Pascha und Osman Pascha, welche einer Annäherung an England nicht das Wort reden wollten, angeblich als Gouverneure in entfernte Provinzen entsendet werden sollen. Ein anderes Symptom für den Ernst der Situation ist der Umstand, daß England Maßnahmen trifft, um die englischen Unterthanen in Konstantinopel unter amerikanischem Schutz zu stellen.

Im Gegenseite zu den noch immer ziemlich hoffnungsfreudig gestimmten Anschauungen, denen die Wiener „Mont.-Revue“ in ihrem, an leitender Stelle unseres heutigen Blattes citierten Artikel Ausdruck gibt, schreibt daher auch die „Deutsche Ztg.“ vom 23. d. M.:

„Die Osterfeiertage haben der ängstlich harrenden Welt den Frieden oder zum mindesten bessere Friedensausichten nicht gebracht. Wol haben die Kabinette von London und Petersburg dem Vorschlag Deutschlands, ihre Streitkräfte gleichzeitig aus der Umgebung von Konstantinopel zurückzuziehen, prinzipiell zugestimmt. Aber praktisch — darin stimmen alle Nachrichten und Meinungsäußerungen überein — dürfte sich diese erreichte prinzipielle Verständigung als ganz werthlos herausstellen, nachdem über die Art der Ausführung dieser Rückzugsmaßregel kaum ein Einvernehmen zwischen der russischen und englischen Regierung zu erzielen sein wird. Und während sich prinzipiell dem Frieden immer neue Chancen eröffnen, wird praktisch auf beiden Seiten mit der größten Energie zum Kriege gerüstet. Nach Calcutta ist der Befehl ergangen, sämtliche eingeborne Regimenter der indischen Armee auf volle Kriegsstärke zu bringen. Die Waffenfabriken arbeiten Tag und Nacht. Für den Ernst der Situation spricht der Umstand, daß einer Meldung der „Daily News“ zufolge, Layard Schritte that, um die englischen Unterthanen in der Türkei für den Kriegsfall unter amerikanischem Schutz zu stellen.

„Ein den „Times“ gestern aus Petersburg zugegangenes Telegramm skizzirt einen Feldzugsplan, welchen man zu Downingstreet gegenüber der durch die Vermittlung Deutschlands und die scheinbare Nachgiebigkeit Rußlands veränderten Sachlage zu befolgen gedenkt. Danach würde das Kabinett von St. James den Vorschlag des Fürsten Bismarck acceptieren, daß der Kongreß zusammentreten solle, um zu prüfen, welche Veränderungen an den Verträgen von den Jahren 1856 und 1871 nothwendig seien. Aber England verlangt, daß Rußland zuvor ausdrücklich und förmlich das Prinzip anerkenne, nach welchem „alle großen Veränderungen im Oriente, wie solche der Vertrag von San Stefano vorschlägt, europäische und nicht russisch-türkische Fragen bilden.“ Mit anderen Worten: England verlangt, daß Rußland die Superiorität des europäischen Tribunals in allen auf seine Händel mit der Türkei bezüglichen Angelegenheiten anerkenne, also eine Forderung, die man in Petersburg als mit der Würde Rußlands unvereinbar unter allen Umständen zurückweisen zu müssen erklärt hat.“

Die Bundesgenossenschaft Griechenlands.

Daß der englische Einfluß gegenwärtig in Asien der maßgebende ist, und daß man von englischer Seite alle Mittel aufbietet, um am Vorabend eines orientalischen Krieges sich die Mitwirkung Griechenlands selbst um den Preis schwerer Opfer zu sichern, leidet keinen Zweifel. Wenn König Georgios seine Truppen, welche bereits über die türkische Grenze gerückt waren, zurückberief, so war dies Englands Werk, gleichwie es englischer Einfluß war, der die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den türkischen Truppen und den griechischen Insurgenten herbeiführte. In diesem gewichtigen Momente kann England keine Gegnerschaft zwischen Griechen und Türken brauchen, sondern muß dafür sorgen, daß beide an seiner Seite gegen die moskowitzische Ueberflutung der Balkan-Halbinsel Front machen. Unter diesen Umständen gewinnt somit die Frage: ob die eventuelle Bundesgenossenschaft Griechenlands für England im Kriegsfall von nennenswerthem Vortheile wäre, an actuellem Interesse. Die „N. fr. Presse“ glaubt diese Frage mit einem entschiedenen „Ja“ beantworten zu sollen, und führt zur Begründung dessen folgendes an:

„Es ist nicht zu leugnen, daß Griechenland für England ein nicht zu unterschätzender Kampfgenosse wäre. Schon als strategische Basis kann Griechenland der englischen Armee in einem auf der Balkan-Halbinsel gegen Rußland zu führenden Kriege große Dienste leisten. Nehmen wir z. B. an, daß es den Engländern nicht glücken sollte, sich rechtzeitig der Halbinsel von Gallipoli und der dieselbe deckenden Linie von Bulair zu bemächtigen; nehmen wir ferner an, daß es den Russen unter einem kühnen General, wie Gurko oder Stobeleff, gelingen sollte, die thessalische Küste zu besetzen und dadurch auch hier einer Landung der Engländer ernstliche Hindernisse entgegenzusetzen, so würde ein Bündnis mit Griechenland der britischen Armee gestatten, an irgend einem Punkte Nord-Griechenlands die Landung zu bewerkstelligen und sich dort zu formieren. Sollte endlich den Engländern auch dies nicht möglich werden, so könnten sie sich durch Absperrung des Isthmus von Korinth in der Halbinsel des Peloponnes (Morea) eine strategische Basis schaffen, welche für eine Landmacht, wie Rußland, unangreifbar sein würde.

„Jedoch nicht nur passive, auch active Hilfe kann Griechenland leisten. Nach dem neuen Wehrgesetz verfügt das Ländchen, da jeder Grieche vom 19. bis zum 50. Lebensjahre kriegsdienstpflichtig ist, über eine active Armee sammt Reserve von 120,000 Mann. Die griechische Landwehr zählt 50,000 Mann und deren Reserve 30,000 Mann. Sowol Armee als Reserve sind vollkommen einexercirt, und auch an Waffen fehlt es nicht, da, wenn wir nicht irren, während der letzten Jahre speziell aus Oesterreich sehr viele Hinterlader bezogen wurden. Sollte übrigens in Griechenland Mangel an Waffen sein, so wird wol England mit Leichtigkeit demselben abhelfen können. Auch fehlt es in Griechenland an Offizieren und Cadres für das reichlich vorhandene Soldatenmaterial. England wird wol auch in dieser Hinsicht helfen können, und ist übrigens selbst im griechischen Wehrgesetz, das die Bildung von Fremdenlegionen gestattet, für eine Aus-hilfe vorgesorgt. Europäische Offiziere haben die Griechen geführt, als es vor mehr als einem halben Jahrhundert galt, die Unabhängigkeit zu erringen, europäische Offiziere werden demnach wol auch ein zweitesmal im stande sein, jetzt, wo es gilt, die Griechen vor dem moskowitzischen Erstickungstode zu befreien, sie in den Kampf zu führen.

„Wenn der König der Hellenen sein Volk zu den Waffen ruft, so wird dieser Appell auch außerhalb der engen Grenzen Griechenlands vernommen werden. Unter der Herrschaft der Pforte leben nach einer soeben in Konstantinopel veröffentlichten statistischen Darstellung nicht weniger als 4,324,369 Griechen. Wenn es gilt, die Unabhängigkeit aller Griechen zu erkämpfen, so wird wol ein großer Theil dieser Bevölkerung zu den Fahnen des Königs Georgios oder unter die Flagge Großbritanniens eilen, um gegen die verhassten Moskowiter zu streiten. Erwägt man noch außerdem, daß auch in den gegenwärtig von den Russen occupierten türkischen Provinzen überall Griechen wohnen und daß diese „Muschulgaren“ jetzt, nachdem sie von der russischen Knute gekostet, sich sogar nach der Herrschaft der Pforte zurückziehen, so wird man ermessen können, welche Verlegenheiten die anderthalb Millionen Griechen, welche von der Dobrubtscha bis zum Berge Athos und von Bizrend bis an das Marmarameer wohnen, den mit England und Griechenland im Kampfe befindlichen Russen bereiten können. Alle großen Städte, wie Adrianopel, Philippopol, Demotika u. s. w., werden der Mehrheit nach von Griechen bewohnt. Diese Städte werden starke russische Garnisonen in Anspruch nehmen, während gleichzeitig zahlreiche fliegende Colonnen das offene Land zu durchstreifen haben werden, das von griechischen Freiwilligenbänden überschwemmt sein wird. Englisches Geld und englische Hinterlader werden für diese Scharen die besten Kommandanten sein. Mit einem Worte, die Griechen in Bulgarien können den Russen dieselbe unerquickliche Lage berei-

ten, wie die Bulgaren dies im letzten Kriege den türkischen Truppen gegenüber gethan haben.

„Schließlich wäre auch die maritime Macht Griechenlands in Anschlag zu bringen. Nicht etwa, daß die wenigen gebrechlichen Schiffe der griechischen Flotte der englischen Flotte einen wesentlichen Zuwachs bringen würden, aber griechische Schiffe und griechische Booten kennen wol am besten den Archipel, das Aegeische, das Schwarze und das Marmarameer, das sie seit ihrer frühesten Jugend befahren. Wenn auch Englands Marine über Tausende von muthigen Männern verfügt, so dürfte ihnen doch auch die Unterstützung der griechischen Seelente in dem Kampfe gegen russische Torpedos und Batterien sehr willkommen sein.“

Der Moskauer Tumult.

Der „St. Petersburger Herald“ meldet über den Moskauer Tumult nach den „Russ. Wod.“: „Etwa anderthalb Stunden vor Ankunft des Zuges, in welchem sich die in Kiew verhafteten Studenten befanden, hatten sich vor dem Kursker Bahnhofs viele junge Leute, bedeutend weniger als zweihundert, wie ursprünglich berichtet wurde, eingefunden. Das auf dem Bahnhofs befindliche Publikum nahm mit Recht an, daß die Moskauer Polizei in Anbetracht dieser Ansammlung von jungen Leuten, welche aus dem Zwecke ihres Erscheinens auch gar kein Geheimnis machten, die nöthigen Anordnungen treffen würde, um jegliche Ruhestörungen unmöglich zu machen. Zu diesem Zwecke hätte die Polizei nur die Kiewer Studenten auf der Warenstation aus den Waggons aussteigen zu lassen gebraucht. Es geschah aber nichts von dem. Die arretierten Studenten verließen die Waggons, wurden von den versammelten jungen Leuten freundschaftlich begrüßt und in Begleitung von Soldaten zu vier ihrer wartenden Wagen geführt, in welchen sie weiter transportiert werden sollten. Auf dem Wege vom Bahnhofs bis zu den Equipagen baten die Kiewer Studenten ihre Moskauer Commilitonen, ihnen Mützen und Mäntel oder Geld zu verschaffen, ein Grund für die Annahme, daß ihre Verhaftung und Fortschaffung aus Kiew so plötzlich vorgenommen sein mußte, daß sie sich nicht mit den nöthigen Gegenständen hatten versehen können. Um halb 2 Uhr nachmittags, d. h. zu einer Zeit, wo das regste Leben auf den Straßen Moskau's herrschte, setzten sich die Equipagen, in welchen sich die Arrestanten befanden, unter der Bedeckung einiger Soldaten in Bewegung, begleitet von den im Bahnhofs versammelten jungen Leuten. Je weiter der Zug sich entfernte, desto mehr Leute schlossen sich demselben an. Die Menschenmenge wuchs immer mehr und mehr. Man hörte die Ansicht aussprechen, die Verhafteten würden in Anbetracht der Menschenmenge, um Unruhen zu vermeiden, nur bis zum nächsten Polizeige-fängnis gebracht und von dort dann am anderen Morgen früh weiter befördert werden. Diese Voraussetzungen erwies sich aber ebenfalls als irrig, und der Zug bewegte sich weiter vorwärts. „Wenn doch nur berittene Gendarmen die Arrestanten begleiteten!“ hörte man Stimmen im Publikum laut werden, „dann könnten die Equipagen im raschen Trabe der Volksmenge entführt werden!“ Inzwischen schlossen sich immer mehr und mehr Menschen dem Zuge an. Auf dem Theaterplatz zählte die Menge bereits nach Tausenden. Hier soll, wie man erzählt, irgend jemand den Versuch gemacht haben, einen der Wagen mit einem Stride anzuhalten.

Als der Zug den Platz vor dem Ochotny-Mjad erreichte, empfingen die dortigen Händler, da sie bemerkten, daß die meisten Personen im Zuge unbedeckte Hauptes einhergingen, in der Meinung, in den Equipagen befänden sich aus der türkischen Gefangenschaft zurückgekehrte Krieger, diese mit Hurrah-Rufen. Wie aber nach einem Regen, sagen die „Russ. Wod.“, Pilze hervorschießen, so erschienen auch sogleich Leute, welche erklärten, was für Personen sich in den Equipagen befänden: „Was sind das für Gefangene?“ — „Es sind Verschwörer!“ — „Haut sie! Schlagt sie zu Boden!“ hörte man an verschiedenen Stellen rufen. Die Fleischer und Händler vom Ochotny-Mjad ließen sich dieses auch nicht zum zweiten male sagen und stürzten sich, ohne daß die ersteren ihre großen Hackmesser ablegten, auf die Volksmasse, die, sagt das Blatt — wir wiederholen es hier — zum größten Theil aus Leuten bestand, welche an dieser Demonstration durchaus nicht theilhaftig waren. Es entstand eine große Verwirrung. Diesen Augenblick benützten sich Soldaten, um sich mit den Equipagen, in welchen die Arrestanten befanden, rasch zu entfernen. Es entstand jetzt eine furchtbare Schlägerei, welche jedoch ein rasches Ende fand, da die Ueberfallenen keinen Widerstand leisteten, sondern rasch das Weite suchten. Die einen retteten sich durch die Flucht, andere stüchteten sich in die nächstgelegenen Magazine, während wieder andere im Universitätsgebäude eine Zuflucht suchten. Desto schlimmer aber erging es denen, welche zurückblieben.

In der Stadt cursieren Gerüchte, daß außer den von der Polizei schwer verletzt ins nächste Polizeikrankenhaus geschafften Personen noch viele andere arge Beschädigungen davongetragen, aber darüber keine

Anzeige gemacht haben, weil sie befürchten, in eine Unterjochung verwickelt zu werden. Die Waffe stürzte sich, ohne Stand, Geschlecht oder Alter zu beachten, auf jeden Vorübergehenden und mißhandelte denselben. An der Ecke des Kremlgartens suchte ein bejahrter älterer Offizier von seiner Equipage aus, empört über die furchtbare Mißhandlung eines jungen Menschen durch die Fleischer, den Pöbel zu beruhigen. Als Lohn für seine Menschlichkeit stürzten sich die Wüthenden auf ihn. Ob es ihm gelang, ihnen zu entgehen, weiß ich nicht, sagt der Referent der „N. Wb.“

Ueber den Charakter des Vorgangs selbst sprechen sich die „N. Wb.“ dahin aus, daß die traurige Katastrophe hätte vermieden werden können, wenn die Polizei das Ihrige gethan hätte. Sie hatte es nicht gethan, und anstatt dessen habe das Amt, die Demonstration zu verhindern, der Pöbel vom Ochotnyj-Rjad auf sich genommen und in furchtbarer Weise ausgeführt. Man hätte auch über die strengsten Maßregeln der Polizei, selbst wenn dieselbe Militär requiriert hätte, um die die Equipagen mit den Arrestanten geleitenden Studenten zu entfernen, nicht gemurrt, weil es eben Maßregeln seitens einer Institution gewesen wären, welche berufen ist, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Empörend aber seien die Handlungen des Pöbels. Der Gedanke allein erregt Schrecken, wenn man erwägt, welches Ende die Wuth des entfesselten Pöbels, dieses Thieres, welches aus den Kellern des Ochotnyj-Rjad losgelassen zu sein schien, hätte nehmen können, wenn nicht der in allen Kreisen so hochgeachtete General-Gouverneur Fürst W. A. Dolgorukoff auf dem Platz der Katastrophe erschienen wäre und die Gemüther zu beruhigen verstanden hätte. Nur seiner Intervention ist es zu danken, daß das Universitätsgebäude selbst nicht durch die Fleischer befreit wurde, welche bereit waren, in dasselbe einzudringen.

Tagesneuigkeiten.

(Das Mordattentat auf den Oberstallmeister Prinzen zu Thurn und Taxis.) Wie wird gestern bereits in Kürze berichtet haben, fand am Ostermontage in Wien ein glücklicherweise ohne ernstere Folgen vorübergegangenes Mordattentat auf einen hohen Functionär des kaiserlichen Hofes statt, das begreiflicherweise in der Residenz großes Aufsehen erregte. Ueber den Verlauf und die näheren Umstände desselben berichtet die „Presse“ vom 23. d. M.: „Ein Handelsagent Namens Bernhard Wild hat gestern nachmittags, wenige Minuten nach 5 Uhr, ein Mordattentat gegen den Oberstallmeister Sr. Majestät des Kaisers, General der Kavallerie Prinzen Emerich zu Thurn und Taxis, auf offener Straße ausgeführt. Der Attentäter, dessen Plan fehlschlug, ist an Ort und Stelle festgenommen und wenige Stunden später dem Landesgerichte in Strassachen eingeliefert worden. Der Prinz zu Thurn und Taxis wohnte nachmittags dem ersten Frühjahrsrennen in der Freudenau bei. Ungefähr um 2 Uhr nachmittags passierte er mit seinem englischen Biererzug, den er selbst lenkte, die Hauptallee des Praters und verließ vor halb 5 Uhr die Rennbahn. Während der Fahrt unterhielt er sich mit dem ihm zur Linken sitzenden Oberceremonienmeister Grafen Koloman Hunyady. Als der Biererzug beim Eisenbahnviaduct der Verbindungsbahn am Praterstern anlangte, fielen plötzlich zwei Schüsse. Beide Projektilen flogen an der Brust des Prinzen vorüber, ohne ihn aber zu treffen. Es ist begreiflich, daß dieser Vorfall einen riesigen Schrecken unter den vom Rennen Heimkehrenden sowie unter den zahlreichen Praterbesuchern hervorrief. In einem Zeitraum von nur wenigen Minuten hatten sich an jener Stelle Hunderte von Menschen angeammelt, und jeder Verkehr aus und nach dem Prater war gehemmt. Die stauende Menge umringte das Gespann des Prinzen zu Thurn und Taxis, das außerhalb des Praters hielt. Der Prinz sowol, gegen den der Mordanschlag gerichtet war, als auch sein Begleiter, Graf Koloman Hunyady, waren mittlerweile abgestiegen und hatten sich einer Gruppe genähert, in deren Mitte ein noch junger, anständig gekleideter Mann mit leichenfahlem Gesichte stand, der von einem Zivilisten und einem Sicherheitswachmann gehalten wurde. Hier erst erfuhr der Prinz, daß gegen ihn ein Attentat geplant war. Der eingangs erwähnte Handelsagent Bernhard Wild, ein 31-jähriger Mann, hatte aus einem mehrläufigen Revolver aus einer Entfernung von beiläufig zwanzig Schritten zwei Schüsse gegen den Oberstallmeister abgefeuert. In dem Augenblicke, als er zum dritten male losdrückte, fiel ihm ein Magazineur Namens Schönborn und der Sicherheitswachmann Schuppich in die Arme, entriß ihm die Waffe und bemächtigte sich dann des Attentäters. Wild, am ganzen Körper zitternd, wurde bald darauf, gefolgt von vielen Hunderten von Personen, auf das Polizeikommissariat im Prater escortiert und dort angelangt sofort einem Verhöre unterzogen. In der Absicht des Attentäters war es gelegen, den Prinzen zu tödten. Wild war nach längerer und reiflicher Ueberlegung zur Ausführung dieses Planes geschritten. Die Motive, die Wild zu dieser That veranlaßt haben, sind folgende: Der Attentäter will sein Vermögen bei der Affecuranzgesellschaft „Europa“, dessen Verwaltungsrath-Präsident angeblich der Prinz zu Thurn und Taxis

gewesen sein soll, verloren haben. Auch der Schwager Wilds, ein derzeit in Pest lebender Privatbeamter Namens Falkowitz, soll gleichfalls bei dieser Gesellschaft sein Vermögen eingebüßt haben. Weil nun der Fürst angeblich seinerzeit jene Stelle bei der bezeichneten Affecuranz-Gesellschaft bekleidet hat, ersuchte ihn Wild kürzlich im schriftlichen Wege um eine Unterstützung. Das Gesuch soll aber abschlägig beschieden worden sein, und aus Rache hierüber wollte Wild den Prinzen tödten. Er hatte erfahren, daß sein Opfer den Rennen in der Freudenau beizohnen werde, und deshalb lauerte er unter dem Eisenbahnviaduct am Praterstern dem Prinzen auf. Als er diesen erblickte, drückte er, wie bereits früher erwähnt, zweimal los, verfehlte aber beide male das Ziel. Daß die That nach reiflicher Ueberlegung vollführt wurde, geht namentlich daraus hervor, daß Wild vorige Woche in der Nähe der Militärschießstätte im Prater von einem Sicherheitswachmann mit einem Revolver betreten und arretriert wurde. Wild erklärte damals, daß er zur eigenen Sicherheit die Waffe sich angeschafft habe und nun Versuche anstelle, um dieselbe hantieren zu können. Der Revolver wurde ihm abgenommen, und da gegen den Handelsagenten keine weiteren Bedenken vorlagen, die seine Inhaftbehaltung begründet hätten, mußte er in Freiheit gesetzt werden. Er wurde jedoch wegen Uebertretung des Waffenpatentes der competenten Behörde angezeigt. Die Nachricht von dem Mordattentat hatte sich mit außerordentlicher Schnelligkeit überall verbreitet. Von Sr. Majestät dem Kaiser, von Ihren kaiserlichen Hoheiten den Herren Erzherzogen und von der hohen Aristokratie langten an den Prinzen Gratulationen an. Der Attentäter ist ledig und wohnte zuletzt in der Taborstraße.“

(Reichsrathsgedäude.) Am Reichsrathsgedäude in Wien, an welchem die Arbeiten sichtlich vorwärts schreiten, werden soeben die großen Säulen aufgestellt, von denen jede aus 10 Stücken besteht — jedes $1\frac{1}{3}$ Meter im Durchmesser haltend und 1 Meter hoch — folglich eine Höhe von 10 Metern aufweist. Zugleich wird am Hauptgesimse gearbeitet, und werden die Dächer für die vorderen niederen Tracte im heurigen Sommer noch aufgerichtet werden.

(Pariser Weltausstellung.) Die Zahl der Mitglieder der Ausstellungsjury war ursprünglich auf 650 bemessen, nämlich 300 französische und 350 auswärtige. Man hat nachträglich beschlossen, diese Biffer auf 750 zu erhöhen, so zwar, daß 350 auf Frankreich und 400 auf das Ausland entfallen sollen, was an dem Verhältnis allerdings nur wenig ändert. Die Ernennung der Jurors, die nach dem Reglement bekanntlich schon Anfang dieses Jahres vollzogen sein sollte, ist jetzt auf den 15. Mai festgesetzt. Im Handelsministerium werden die Vorkehrungen für einen großen Ball getroffen, welcher am 3. Mai stattfinden soll.

(Pferde-Ankäufe für England.) Man schreibt der „N. jr. Pr.“ aus Paris: Auf den jüngsten Pferdemarkten in Caën und den anderen Städten der Normandie wurden seit längerer Zeit unerhörte Preise erzielt, was sich leicht genug erklärt, wenn man hinzuzügt, daß in wenigen Tagen mehr als 10,000 französische Pferde über den Kanal nach England gegangen sind.

(Handel Triests im Jahre 1877.) Das statistische Bureau der Triester Handelskammer hat kürzlich die Tabellen über die Handelsbewegung Triests im Jahre 1877 veröffentlicht. Denselben zufolge erreichte der Verkehr zum ersten male wieder die Höhe des Jahres 1871. Es betrug die Einfuhr dem Werthe nach zur See 140.277,466 fl., zu Land 98.202,848 fl., zusammen 238.480,314 fl., die Ausfuhr zur See 105.880,563 fl., zu Land 103.988,478 fl., zusammen 209.869,041 fl. Die Gesamtbewegung zur See war demnach 246.158,029 Gulden, zu Land 202.191,326 fl., zusammen 440.349,355 Gulden. Gegenüber dem Jahre 1876 ergibt sich in der Einfuhr ein Plus von 20.363,509 fl., in der Ausfuhr ein Plus von 16.587,972 fl., im ganzen ein Plus von 36.951,481 fl. Die Einfuhr an Cerealien vom Lande allein repräsentiert einen Ueberschuß von circa 8 Mill. Gulden.

(Schülerschlacht.) Ein blutiger Kampf zwischen Schülern aus den oberen Klassen der Realschule und des Gymnasiums in Sumy, im russischen Gouvernement Charlow, bei welchem auch Feuerwaffen gebraucht wurden, hat sich, wie der St. Petersburger „Woche“ mitgetheilt wird, kürzlich abgespielt. Einige der Kämpfer sind verwundet worden, ein Schüler des klassischen Gymnasiums sogar gefährlich. Letzterer erhielt einen Revolver-schuß in die Seite und befindet sich jetzt im Krankenhause. Gerüchten zufolge soll Eifersucht zwischen zwei Schülern der feindlichen Gymnasien, die beide in eine Schülerin verliebt waren, die eigentliche Veranlassung gewesen sein. Im Beginne des Streites hatte einer der Gegner den andern ins Wasser zu stoßen versucht, und daraus hatte sich der weitere Kampf entwickelt, bei dem Knuten, Wurkfugeln, Dolche und Revolver eine so betäubende Rolle spielten.

(Nach 322 Jahren.) Am verflossenen Donnerstag hat eine Privatgesellschaft in Loboſik in die dortige Sparkasse den Betrag von 17 fl. mit der Bestimmung eingelegt, daß dieses Kapital sammt allen Interessen erst im Jahre 2200 zur Errichtung und Erhaltung eines Waisenhauses in Loboſik verwendet

werden solle. Man hat berechnet, daß dieses kleine Kapital während der angegebenen Zeit, also nach 322 Jahren, auf 11 Millionen Gulden angewachsen wird.

Lokales.

(Justizernennung.) Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspracticanten Johann Wajka zum Auscultanten für Steiermark ernannt.

(Laibacher Gemeinderath.) Der Gemeinderath der Stadt Laibach hält morgen um 5 Uhr nachmittags im städtischen Rathssaale eine öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: I. Berichte der Personal- und Rechtssection: 1.) über das Ergebnis der Gemeinderathswahlen im dritten Wahlkörper; 2.) über das Ergebnis der Gemeinderathswahlen im zweiten Wahlkörper; 3.) über das Ergebnis der Gemeinderathswahlen im ersten Wahlkörper. — II. Berichte der Schulsection: 1.) Ueber die Gebür der zweiten Quinquennialzulage eines städtischen Volksschullehrers; 2.) über die für das Jahr 1877/78 der evangelischen Schule zu gewährende Subvention; 3.) über die Remunerierung des Lehrpersonals für den Unterricht in den zwei gewerblichen Vorbereitungsschulen im Jahre 1877/78. — III. Selbstständiger Antrag des Herrn Gemeinderathes Josef Regali auf Errichtung einer städtischen öffentlichen Bade-Anstalt am linken Ufer des Laibachflusses, gegenüber dem Einlauf desselben in den Gruber'schen Kanal. — IV. Bericht der Polizei-section über die Errichtung einer städtischen öffentlichen Bade-Anstalt, entweder im Laibachflusse an der Tirnauer Lände oder im Gradatschabache an der Kolesiamühle. — Nach Schluß der öffentlichen ist eine geheime Sitzung anberaumt.

(Kasino-Unterhaltung.) Der hiesige Kasinoverein schloß vorgestern die Saison mit einer sehr zahlreich besuchten Abendunterhaltung. Den ersten Theil des Programms bildete ein Dilettantentheater. Vier Damen und sechs Herren waren so liebenswürdig, zwei einactige Piecen: das Lustspiel „Der Raubmörder“, nach dem Französischen des About, und die Posse „Knopflochschmerzen“, von Dr. Eirich, zu studieren und die erschienenen Zuhörer mit der Darstellung derselben zu amüsieren. Ihnen gebürt für ihre vom besten Erfolge gekrönte Opferwilligkeit der ganz besondere Dank der Vereinsmitglieder. An das Theater schloß sich ein Tänzchen, das erst um 2 Uhr morgens endete. — Das Vergnügungscomitée kann am Ende der Winterseason auf eine erfolgreiche Thätigkeit zurückschauen. Dank der ausgegebenen und in anerkennenswerther Weise auch wirklich besorgten Parole „Einfachheit“ ist es ihm gelungen, in manchen Vorurtheil Presse zu legen und die Räume des Kasinos, die in früheren Jahren leider oft sehr verödet waren, ihrer eigentlichen Bestimmung gemäß wieder zum Sammelplatz der Elite von Laibach zu machen. Hoffen wir, daß es dem Comitée gelingen werde, das heuer errungene Terrain auch in der nächsten Saison mit gleichem Erfolge zu behaupten.

(Taschenspieler St. Roman.) Die seit längerer Zeit angekündigte erste Vorstellung des Prestidigitateurs Herrn Stefan Roman fand gestern abends im hiesigen Theater statt. Trotz des strömenden Regens hatte sich zu derselben ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, welches das Haus fast in allen seinen Räumen füllte. Herr Roman präsentierte sich dem Publikum als ein sehr gewandter Meister in seiner schwarzen Kunst, dem Fingerfertigkeit und Geschicklichkeit in hohem Grade eigen sind. Trugen auch nicht sämtliche Piecen, die er vortrug, den Stempel der Originalität — ein Vorzug, der heutzutage im vielbefahrenen und ausgegühten Reiche der „Magie und höheren Physik“ übrigen kaum mehr erreichbar ist. — So zeichneten sich doch alle durch Präcision und Exactheit in der Durchführung aus. Besonders frappant wirkte das Kunststück mit den vier Enten, die Herr Roman — als Gegenstück zu dem vielproducierten Tuche mit den vier Fischschüsseln — aus einem mäßig großen Reintwandfacke hervorzuberte, ebenso auch seine Geschicklichkeit in der Behandlung von Karten-spielen. Als eine Spezialität Romans darf seine Fertigkeit auf der Mundharmonika bezeichnet werden, auf welcher er eine italienische Operarie und eine ungarische Picee sehr ausdrucksvoll vortrug, sowie endlich seine zumtheil im Kostüme ausgeführten physiognomischen Productionen, unter denen einzelne, wie z. B. Napoleon I. und der dupierte Fliegenfänger, sehr gelungen waren. Das Publikum folgte dem ziemlich bunt zusammengestellten Programme bis zum Schluß — nahezu halb 11 Uhr — mit reger Aufmerksamkeit, weniglich dasselbe durch eine etwas rasche Abspielung und Streichung der letzten „Monte-Christo-Piece“ nur gewonnen hätte, und zeichnete die Leistungen Romans wiederholt mit sehr freundlichem Beifalle aus. — Für heute abends kündigt letzterer seine zweite und zugleich letzte Vorstellung mit ganz neuem Programme an. Dieselbe dürfte Freunden der Taschenspielerkunst zwei Stunden angenehmer Täuschung bieten.

(Professor Heinrichs Vorlesungen.) Heute um halb 8 Uhr abends findet im landschaftlichen Redoutensaale der erste historisch-dramatische Vortrag Professor Heinrichs statt. Nach dem theoretischen Theile desselben gelangt eine deutsche Bearbeitung des Lope

de Vega'schen Drama's „Donna Juana oder Die verschmähte Schöne“ durch die Herren Heinrich, Schulz, Seydler, Waldherr und Wawretschka zur Besetzung. — Abonnementskarten für alle vier Abende sind in den Handlungen der Herren Karinger und Till und für einzelne Abende an der Kasse zu haben.

(Kontrollversammlungen der kaiserlichen Landwehr.) Im Bezirke des Landwehr-Bataillons Laibach Nr. 25 finden die jährlichen Kontrollversammlungen einer soeben veröffentlichten Feststellung zufolge stets im Monate Oktober und an folgenden Tagen und Orten statt: am 1. in Oberlaibach, am 2. in Loitsch, am 3. in Laas, am 4. in Adelsberg, am 5. in Feistritz, am 6. in Senofetsch, am 7. in Wippach, am 9. in Idria, am 11. in Bischoflack, am 12. in Krainburg, am 13. in Neumarkt, am 14. in Radmannsdorf, am 15. in Kronau, am 17. in Stein, am 18. in Egg ob Podpetch und am 20. in Laibach; ferner im Bezirke des Landwehr-Bataillons Rudolfswerth Nr. 24: am 6. Oktober in Rudolfswerth, am 8. in Mötling, am 9. in Tschernembl, am 11. in Gottschee, am 12. in Reifnitz, am 13. in Großlajsch, am 15. in Seisenberg, am 16. in Tressen, am 17. in Sittich, am 18. in Littai, am 19. in Matschach, am 20. in Gurkfeld, am 21. in Landstraß und am 23. in Raffensuß.

(Theater.) Unter den vom neuen Theaterdirektor Herrn von Bertalan von Ostern d. J. an für die beiden Grazer Bühnen engagierten Mitgliedern befinden sich auch folgende, seinerzeit in Laibach engagiert gewesene Sänger- und Schauspieler: Baritonist Alois Grünauer, Bassist Ludwig Trier, Komiker Wilhelm Thaller und der Veteran Josef Schöpfler.

(Kinder als Brandstifter.) Eine der Besitzerin Dorothea Rajgel in Mittersechtling, im Krainburger Bezirke, gehörige Kasse wurde am 15. d. M. durch einen um 1 Uhr nachmittags ausgebrochenen Brand ein Opfer der Flammen, die die ganze Kasse samt allen darin enthaltenen Fahrnissen im Gesamtwerte von 800 fl. einäscherten. Wie vermuthet wird, dürfte das Feuer durch Unvorsichtigkeit vonseite der Kinder verursacht worden sein. Das abgebrannte Gebäude war im Betrage von 400 fl. gegen Feuerfchaden versichert.

(Erledigte Stelle.) Beim Bezirksgerichte in Mötling ist eine Kanzlistenstelle mit den Bezügen der ersten Rangklasse in Erledigung gekommen. Bewerbungsgesuche um dieselbe sind längstens bis 22. Mai d. J. beim Kreisgerichtspräsidentium in Rudolfswerth einzubringen.

(Beamtenverein.) Vom ersten allgemeinen Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie kommt uns für den Monat März d. J. folgender Geschäftsausweis zu: Mit Ende des verflossenen Jahres befanden sich bei der Lebensversicherungs-Abtheilung 29,080 Verträge über fl. 27,234,037 Kapitals- und fl. 53,875 Rentensumme in Kraft. An Versicherungsbeiträgen wurden im Jahre 1877 fällig fl. 332,750. Der Zuwachs an neuen Versicherungsabschlüssen vom Jänner bis Ende März d. J. beträgt 870 Verträge über fl. 825,377 Kapital und fl. 2350 Rente. Durch Todesfälle erloschen während derselben Periode 92 Verträge, aus welchen fl. 74,000 Kapital und fl. 200 Rente fällig wurden. Die seit Beginn des Vereines ausbezahlten Versicherungskapitalien betragen fl. 1,773,000. Ende März d. J. bezifferte sich der Versicherungsstand nach Abschlag der Erlöschungen infolge Rückkäufen, Todesfällen u. s. w. auf 29,523 Verträge (Polizzen) über fl. 27,658,232 Kapital und fl. 55,475 Rente, wovon ein Kapitalbetrag per fl. 762,163 rückversichert war. Die im ersten Quartale dieses Jahres fällig gewesenen Prämien betragen fl. 236,427.

(Fahr- und Viehmärkte.) Im Laufe des Monats Mai finden in unserem Nachbarlande Kärnten folgende Fahr- und Viehmärkte statt: Am 1. in Döllach (Möllthal), Sachsenburg, Radenthein, Friesach, Leifling, Forst (im Lavantthal), Eisenkappel; am 4. in Oberdrau-

burg, Arnoldstein, Lavantthal; am 6. in Eisenkappel, Schwarzenbach, Feldkirchen; am 13. in Arriach; am 16. in Waldenstein; am 18. in Mauthen; am 20. in Klagenfurt, Malborghet, Feistritz-Pulst, St. Michael ob Bleiburg; am 25. in Feistritz a. d. Gail, Köttelach ob Bleiburg; am 27. in Obriach, Straßburg; am 31. in Köttelach.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Hamburg, 24. April. Bismarck ist in Friedrichsruh an der Gürtelrose erkrankt.

London, 24. April. Die „Times“ melden aus Konstantinopel vom 23. April: Der Aufstand der Russen in Rumelien ist formidabel und occupiert 30,000 Russen; derselbe wurde verursacht durch den unerträglichen Druck des russisch-bulgarischen Regimes und beschleunigt durch die Excesse der Bulgaren. Bei Demotiko fand am 18. April ein unentschiedenes, blutiges Gefecht statt; der Verlust der Russen betrug 500 Mann.

Petersburg, 24. April. Die deutsche Vermittlung dauert fort. Gortschakoff's Unwohlsein verschlimmert sich bei heftigem Fieber.

Konstantinopel, 24. April. Der Aufstand der Muselmanen in Bulgarien wächst. Die Zahl der Insurgenten beträgt circa 15,000.

Krakau, 23. April. (N. fr. Pr.) Nach einem Warschauer Berichte des „Gaz“ wurde Alexandroff, der Bertheidiger der Wjra Saffulitsch, verhaftet. In Warschau dauern die Verhaftungen fort. Auch in der Provinz wurden mehrere Personen arretiert und nach Warschau gebracht. — In Bulgarien wird ein russischer Zolltarif und die russische Spurweite bei den dortigen Eisenbahnen eingeführt. — Die Notabeln-Versammlung in Tirnowa soll sich mit der Redaction einer Petition an den Zar wegen Einverleibung Bulgariens in Rußland beschäftigen.

Paris, 23. April. (N. fr. Pr.) Nach übereinstimmenden Nachrichten dauert die Mediation fort; da aber die englische Regierung mißtraut, ist das Resultat zweifelhaft. — Nach der „France“ ist der Zar der Mediation geneigt. Er will England Concessionen machen. — Die Verhandlungen wegen Accreditation eines englischen Gesandten beim Vatican sind geglückt. Montague ist für diesen Posten ernannt.

London, 23. April. (Tr. Btg.) Die „Times“ glauben, die Schwierigkeiten der Frage einer gleichzeitigen Räumung seien sehr groß. Die Türkei werde sich weigern, den status quo wieder herzustellen zu lassen, wenn der Friede in den Unterhandlungen am Ende doch scheiterte.

London, 23. April. Die „Times“ veröffentlichen folgendes Telegramm aus Petersburg, 22. d.: „Die Discussion des Vorschlages inbetreff des Abzuges der Engländer und Russen aus der Nähe Konstantinopels ist bis jetzt resultatlos; sie wird in freundlichem Geiste fortgesetzt, dürfte sich aber noch lange hinziehen, da Streitpunkte technischer Natur vorhanden sind, welche den Rath von Spezialisten an Ort und Stelle erheischen. Wenn die Kabinette von London und Petersburg sich einigen, so wird es nöthig sein, von der Pforte die Garantie zu verlangen, daß sie, falls die weiteren Verhandlungen scheitern, der Wiederherstellung des status quo kein Hindernis bereite. Rußland werde in diesem Punkt wahrscheinlich etwas strenge sein, da es überzeugt ist, daß die Pforte, falls Feindseligkeiten ausbrechen, nicht für Rußland Partei ergreifen würde.“

London, 23. April. (N. W. Tgl.) Die sofortige Indienststellung von zwanzig gepanzerten Kanonenbooten wurde seitens der Admiralität angeordnet; jedes dieser Schiffe wird mit einer Ahtzehn-Tons-Kanone

und zwei Gatling'schen Revolver-Kanonen ausgerüstet. Die Regimenter The Buffs Nr. 3 und The King's Own, das 12. Ulanen- und 14. Fußarenregiment haben Einschiffungsbefehl in die Levante erhalten. Uebermorgen geht schon der erste Transport auf dem „Malabar“ ab.

Konstantinopel, 22. April. (Pol. Kor.) Die Türken haben trotz der wiederholten Einsprache des Großfürsten Nikolaus die Befestigungsarbeiten in ihren Bertheidigungslinien mit größtem Eifer wieder aufgenommen. Das verschanzte Lager der Türken bei Bujukdere erhält fortwährend Verstärkungen an Truppen und Geschützen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. April.
Papier-Rente 61.15. — Silber-Rente 64.85. — Gold-Rente 72.30. — 1860er Staats-Anlehen 111.—. — Bank-Actien 792. — Kredit-Actien 210.50. — London 122.50. — Silber 106.85. — R. f. Münz-Dukaten 5.79. — 20-Franken-Stücke 9.82. — 100 Reichsmark 60.40.

Wien, 24. April. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 210.30, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 135.25, österreichische Rente in Papier 61.15, Staatsbahn 249.—, Nordbahn 197.50, 20-Frankenstücke 9.82, ungarische Kreditactien 189.25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 86.25, Lombarden 67.50, Unionbank 56.—, Lloydactien 405.—, türkische Lose 14.50, Kommunal-Anlehen 88.50, Egyptische —, Goldrente 72.30, ungarische Goldrente —.—. Flau.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (18 Kubikmeter).
Durchschnitts-Preise.

	Wrt. fl. fr.	Wrt. fl. fr.		Wrt. fl. fr.	Wrt. fl. fr.
Weizen pr. Heftolit.	9.43	10.73	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	6.34	6.83	Eier pr. Stüd.	—	2
Gerste	5.53	5.93	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	3.41	3.77	Rindfleisch pr. Kilo	—	54
Halbfrucht	—	7.67	Kalbsteisch	—	52
Heiden	5.85	6.93	Schweinefleisch	—	63
Hirse	6.50	6.67	Schöpfensfleisch	—	30
Kukuruz	6.40	7.—	Hähnchel pr. Stüd.	—	20
Erbäpfel 100 Kilo	2.85	—	Lauben	—	1.95
Linzen pr. Heftolit.	9.—	—	Heu 100 Kilo	—	1.78
Erbfen	10.—	—	Stroh	—	—
Fisolen	10.—	—	Holz, hart, pr. vier	—	6.50
Rindschmalz Kilo	94.—	—	D.-Meter	—	4.50
Schweineschmalz	80.—	—	weiches	—	24
Speck, frisch	70.—	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
geräuchert	74.—	—	weißer	—	—

Theater.

Heute letzte große Vorstellung mit ganz neuem Programm, dargestellt vom Professor St. Roman, Hofkünstler mehrerer Höfe.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	732.02	+ 8.8	D. schwach	bewölkt	24.40
24.	2 „ N.	731.83	+ 9.9	SD. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	729.84	+ 8.0	NW. schwach	Regen	—

Trübe, unfreundlich, abends Regen anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 8.9°, um 1.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Der Gesundheitsrath in St. Petersburg hat die Einführung der Guyot'schen Theerapeln, welche von so ausgezeichneten Wirkung in Erkältungsfällen, bei Natarthen sowie gegen Bronchitis und Schwindelsucht sind, gestattet. 2 oder 3 Kapseln bei jeder Mahlzeit genommen, führen eine fast augenblickliche Linderung herbei. Die ganze Kur stellt sich auf den kaum nennenswerthen Preis von 10 bis 20 Kr. täglich.

Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu sehen, daß sich auf jedem Flacon die Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Drucke befindet.
Depot in Laibach bei G. Piccoli, Apotheker.

Börsenbericht.

Wien, 23. April. (1 Uhr.) Die specifischen Speculationswerthe verlauten infolge matter Berliner Kurse. Der Anlagemarkt behauptete sich.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		
Papierrente	61.40	61.50	Galizien	85.20	85.70	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	241.50	242.—	Defterr. Nordwest-Bahn	88.60	88.80	
Silberrente	65.10	65.20	Siebenbürgen	77.—	77.40	Kajshan-Oberberger Bahn	100.—	100.50	Siebenbürger Bahn	64.75	65.—	
Goldrente	72.75	72.90	Lemejer Banat	77.50	78.—	Bemberg-Cernowitzer Bahn	119.25	119.75	Staatsbahn 1. Em.	158.50	159.—	
Lose, 1839	316.—	318.—	Ungarn	78.75	79.25	Lloyd-Gesellschaft	410.—	412.—	Südbahn zu 3%	112.—	112.50	
1854	107.25	107.50	Actien von Banken.				Defterr. Nordwestbahn	105.—	105.50	Südbahn, Bons	94.—	94.25
1860	111.30	111.50	Anglo-öster. Bank	87.75	88.—	Rudolfs-Bahn	111.75	112.25	Devisen.			
1860 (Zünftel)	120.50	121.—	Kreditanstalt	212.50	212.75	Staatsbahn	251.25	251.75	Auf deutsche Plätze	59.50	59.65	
1864	135.50	136.—	Depositenbank	156.—	158.—	Südbahn	68.75	69.—	London, kurze Sicht	121.85	121.95	
Ung. Prämien-Anl.	74.50	74.75	Kreditanstalt, ungar.	192.50	192.75	Eisenbahn	180.—	181.—	London, lange Sicht	122.15	122.25	
Kredit-L.	159.75	160.25	Nationalbank	794.—	796.—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	87.75	88.25	Paris	48.60	48.65	
Rudolfs-L.	14.50	15.—	Unionbank	56.50	56.75	Ungarische Nordostbahn	108.50	109.—	Geldsorten.			
Prämienanl. der Stadt Wien	89.25	89.50	Verkehrsbank	93.50	94.—	Wiener Tramway-Gesellsch.	143.—	143.50	Dukaten	5 fl. 74	fr. 5 fl. 75	
Donau-Regulierungs-Lose	103.75	104.—	Wiener Bankverein	72.—	72.50	Pfandbriefe.			Napoleonsdor	9	76 1/2	
Domänen-Pfandbriefe	141.—	142.—	Actien von Transport-Unternehmungen.				Mag.öst. Bodentreditanst. (i.Öb.)	108.25	108.75	Deutsche Reichsbanknoten	60	10
Österreichische Schatzscheine	98.—	98.25	Alföld-Bahn	111.75	112.25	Nationalbank (i.Ö.-B.)	90.25	90.50	Silbergulden	106	30	
Ung. Operz. Goldrente	86.—	86.10	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	366.—	368.—	Ung. Bodentredit-Anst. (B.-B.)	94.—	94.50	Prioritäts-Obligationen.			
Ung. Eisenbahn-Anl.	97.50	98.—	Elisabeth-Westbahn	164.75	165.25	Elisabeth-B. 1. Em.				Krainische Grundentlastungs-Obligationen,		
Ung. Schatzbons vom J. 1874	108.75	109.25	Ferdinands-Nordbahn	1980.—	1985.—	Ferd.-Nordb. in Silber				Privatnotierung: Geld 90.—, Ware —.—		
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in Ö. B.	95.—	95.50	Franz-Joseph-Bahn	126.—	126.50	Franz-Joseph-Bahn				Anglo 87.75 bis 88.—		

Grundentlastungs-Obligationen.
Böhmen 103.50 —
Niederösterreich 104.— 104.50
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.35 bis 61.40. Silberrente 65.— bis 65.20. Goldrente 72.60 bis 72.70. Kredit 212.20 bis 212.30.